

Datei 1:

Wir haben gut gelebt und haben bei den Großeltern gewohnt. Mein Vater ist in Echzell geboren und hatte zwei Schwester und einen Zwillingenbruder, der schon im Jahre 1933 nach Amerika ausgewandert ist. Die eine Schwester ist nach Frankfurt gezogen und wurde mit einem der ersten Züge von dort deportiert worden. Die andere Schwester ist nach oder in die Nähe von Kassel gezogen und schließlich 1939 nach Amerika ausgewandert.

„Und so viel wie ich mich erinnern kann als Kind, war es gar kein Unterschied, ob wir Juden waren oder keine Juden waren.“ Zum ersten Mal haben wir es gespürt Ende 1935, als die Lehrerin zu uns gesagt hat, dass wir in der Pause lieber in der Klasse bleiben sollten anstatt rauszugehen. Wir Kinder haben gar nicht verstanden was das sein soll bis wir aus Deutschland raus sind. Unsere Eltern hatten viele Freunde in Gettenau, am Shabbat und den Feiertagen sind wir in die Synagoge nach Echzell gegangen. Es ist uns sehr gut in Echzell gegangen. Alle zwei Wochen sind wir mit der Eisenbahn nach Friedberg in die jüdische Schule für zwei Stunden gefahren.

Aus Frankfurt haben wir die Mazza für Pessach bekommen und zu meinem Vater, der Viehhändler war, ist zwei Mal im Jahr ein Schofet gekommen, der geschlachtet (und geschächtet) hat. Im vierten Stock wurde dann das Fleisch getrocknet. Der Wein kam auch aus Frankfurt von der jüdischen Gemeinde. Zu Hause hatten wir eine koschere Küche, damit jeder bei uns essen konnte, denn an den Feiertagen hatten wir viel Besuch. Meine Großeltern hatten zwei Söhne neben meiner Mutter. Der eine wohnte in Wächtersbach, der andere in Düsseldorf. Die Düsseldorf kamen zu viert, manchmal auch zu fünft mit dem Großvater. Die Wächtersbacher kamen immer zu viert. Dann sind auch Cousins und Cousinen noch gekommen. Ich kenne viele Namen nicht mehr. Aber auch in Berlin hatten wir Verwandte, die eine sehr schöne Tochter hatten, Ursula.

An Pessach haben unsere Eltern auch den „Afikoman“ versteckt. Hier in Israel bekommt nur derjenige ein Geschenk, der ihn findet. Bei uns hat jeder ein Geschenk bekommen. Aus Frankfurt ist auch die Schwester von meinem Vater gekommen mit drei Kindern: Gustav, Erich und Margot, die alle umgekommen sind. Vor Pessach wurde die ganze Wohnung geputzt, was ich noch immer heute mache, da ich traditionell bin. Meine Schwester nicht, die vor allem durch den Tod ihres Sohns im Yom Kippur-Krieg, mit allen Traditionen und Gott gebrochen hat.

Am christlichen Ostern wurden Eier für die Kinder an der Horloff versteckt; auch für uns. Weihnachten sind wir zum Christbäumchen unserer Nachbarn gekommen und dort lag immer ein Geschenk von unseren Eltern drunter. Ich meine, dass es die Familie Weichsel/Weitzel schräg gegenüber war.

Exkurs: Weihnachten in Düsseldorf (2009)

Exkurs: Frau Laadan erklärt wo ihr Haus stand

Wenn wir nach Echzell gefahren sind, geht die Straße nach rechts von der Kirche. Dort in der Nähe stehen drei Kastanien und früher gab es eine Erdaufschüttung, an der man Schlitten fahren konnte. Und gegenüber war ein Platz wo heute Autos parken. Dort stand ein Haus, in dem eine Frau beim Bügeln einen elektrischen Schlag bekommen hat und verbrannt ist.

Im Hof hatten wir einen Aprikosenbaum, unter dem wir an Sukkot die Wände für eine Sukka gebaut haben. Die Blätter und Äste waren dann das Dach.

Rosh HaShana sind wir nach Echzell in die Synagoge gegangen. Hier wurde auch der Schofar geblasen.

Yom Kippur: Heute hat mich die polnische Schwiegermutter der Familie Rossmann aus Haifa angerufen, die direkt neben der Synagoge in Echzell gewohnt haben. Die Familien haben das Essen an Yom Kippur dorthin gebracht und wir Kinder haben dann dort gegessen, während die Erwachsenen den ganzen Tag in der Synagoge waren. Die Familie Rossmann hat zwei Söhne, Arthur und Walter. Und diese Frau war die Frau vom Walter, die wiederum selbst zwei Kinder haben.

Chanukka wurde auch gefeiert. Jede Familie hatte einen eigenen Leuchter zu Hause. Sie erklärt wie man den Leuchter anzündet. In Deutschland hat man auch Kreppel an Chanukka gegessen wie hier in Israel. Aber an Purim hat man in Deutschland keine Haman-Ohren gegessen.

Wie man es gewöhnt ist, macht man es weiter. So kannten wir keinen gefüllten Fisch und Tscholem zu Hause in Gettenau. Tscholem war kein Essen für uns, da wir eine „Ozeret“ hatten, die für uns am Shabbat wie auch unter der Woche gekocht hat. Ihre Mutter hat schon für meine Großeltern gearbeitet. Ihre Tochter hat dann bei uns weiter gearbeitet. Sie hieß Clara Wenzel, glaube ich. Sie wohnte im dritten Haus von uns.

Keine Erinnerung an Purim außer an das Lesen der Esther-Rolle in der Synagoge

Verwandte in Echzell:

Max Kaufmann, der in Krefeld gelebt hat und Sportler war.

Auch die Edith ist ganz weitläufig mit uns verwandt. Die Großmutter oder die Mutter (Bella) von der Edith war die Cousine von meinem Vater. Es waren Zeiten, da hat man nicht so gerne gesehen, wenn jüdische Mädchen mit Gojim miteinander ausgegangen sind. Die Edith hat auch viel mitgemacht.

Naumanns, Simons (Lindenstraße) waren Cousins von meinem Vater; genauso die Rothschilds, die kurz vor dem heutigen Haus von Edith gewohnt haben. Irgendwie waren alle miteinander verwandt.

Freizeit:

Meistens mit der Großmutter zu Hause gespielt (Verstecken, Rätseln) und gelernt. Manchmal sind wir auch zu den anderen jüdischen Kindern in Echzell gegangen; aber auch zu christlichen Kindern.

Uns ist es gut gegangen bis zu dem Tag als mein Großvater festgenommen wurde und mein Vater mit Steinen beworfen wurde.

Am Freitagabend waren wir Kinder mit dem Vater und Großvater in der Synagoge, am Samstag waren wir alle in der Synagoge. Wir Kinder mussten ganz still sein und saßen in der vorletzten und letzten Reihe der Empore, die von keinem Vorhang verdeckt war. Mein Vater hat immer hochgeschaut. Wir hatten einen Rabbiner Stern aus Bisses, der auch religiösen Unterricht gegeben hat.

Schule:

Wenig Erinnerungen; Nicht gut in Rechnen; aber in Israel mit Rechnungen gearbeitet

Prägende Ereignisse:

- mit Großvater (1.4.35):
Nachbar hatte am 1.4 Geburtstag und der Opa hat ihm von Haus zu Haus begrüßt mit dem Spaß: „Willi, Ich wünsche Dir alles Gute. Am ersten April schickt man seinen Narr hin wo man ihn will.“ Am Abend kamen 2 SS-Leute und haben ihn verhaftet. Durch Freunde vom Großvater kam er am nächsten Tag wieder frei.
- mit Vater (Ende 35):
Vater war mit den Pferden und der Kutsche unterwegs und kam zurück mit einem blutenden Gesicht und erzählte, dass er von Kindern von guten Freunden mit Steinen beworfen wurde und auch mit der Peitsche geschlagen wurde. Einen Arzt haben sie nur durch die Nachbarn holen können. Dann hat die Mutter von Frau Laadan beschlossen, dass sie hier nicht mehr bleiben wollen. Wenige Tage später haben die Eltern alle Möbel verkauft und gesagt, dass es in zwei Wochen neue gebe. Weiterhin haben die Eltern für beide Puppen gekauft und kleine Kofferchen und haben sie nachts geweckt, da sie nach Straßburg fahren wollten. Von dort sind sie weiter an das Meer und dann mit dem Schiff ins Mandatsgebiet Palästina, was sie am 14.2.36 erreicht haben (war ihr 8. Geburtstag). Die Kinder haben nichts von den Planungen mitbekommen.

Eltern und Großeltern müssen mit Angst gelebt haben.

Tante und Onkel aus Düsseldorf waren bereits 35 in Palästina und haben u.a. den Tel Aviver Bürgermeister Dizengoff getroffen, der wollte, dass sie einwandern, was sie aber nicht wollten. Stattdessen haben sie den „letzten Zug“ nach Amerika genommen.

Mutter war überzeugte Zionistin, aber nicht organisiert. Sie hat regelmäßig davon erzählt, dass sie nach Palästina möchte.

Onkel in Düsseldorf hat den Zionismus in die Familie gebracht

Fast alle Echzeller Familien sind nach Amerika außer Rothschild, Rossmann und Laadans sind nach Palästina

Man hat in den Familien später wenig über die Vergangenheit gesprochen, wenig gefragt. Familie Rossmann in Haifa weiß auch nichts

Die Einwanderung war illegal seiner Zeit. Das Schiff war in Gibraltar und hat von dort Richtung auf Yaffa aufgenommen wegen eines Sturms ist es aber in Alexandria gelandet und am Ende in Haifa. Beim Zoll wurden sie lange festgehalten, weil sie Stoff zu Kissen verarbeitet hatten und die Einfuhr von Stoff eigentlich verboten ist.

Nach der Einreise sind sie in ein Hotel nach Tel Aviv. Die Schwester bekam Mumpfs und auch Frau Laadan durfte nicht aus dem Hotel. Der Vater hat einen alten Freund bei einem Spaziergang auf der Allenby-Straße getroffen, der ihm empfohlen hatte in Nahalat Yitzhak auf einem Hof nach Arbeit nachzufragen. Später haben sie sich ein Zimmer genommen. Die Eltern haben zwei Klappbetten mitgenommen. Tisch und Stühle hat der Vater gebaut. Außerdem gab es eine „Peila“, ein Waschtrog, der als Kühlschrank und Tisch gedient hat. Mutter ist zu Fuß nach Tel Aviv gegangen und hat in einer Konditorei Bleche geputzt. Aus dem Geld haben sie dann die Enden der Wurst gekauft. Vater hat nach einem Jahr die erste Kuh gekauft und hatte mehrere Jobs nebeneinander. So hat er auch in einer Makhteret gearbeitet, einer illegalen Waffenfabrik unter Tage während der

Mandatszeit. „Er hat es zu etwas gebracht“. Am Ende hatte er den größten Stahl in Nahalat Yitzhak bis Moshe Dayan, der damalige Landwirtschaftsminister, kam und die Schließung der Höfe wegen der Nähe zu Tel Aviv verfügte (59-64).

Anschließend hat er eine Taxistation gekauft und wurde Taxifahrer.

Schwester hat fast gar keine Erinnerungen an Deutschland, hat Frisöse gelernt, jung geheiratet, 2 Söhne, von denen einer 1973 im Yom Kippur-Krieg gefallen ist. Schwester war sehr böse, dass Frau Laadan nach Deutschland gefahren ist.

Datei 2:

Großeltern, die in Echzell zurückblieben, sind später nachgekommen auf Wunsch der Eltern von Frau Laadan. Die Großeltern haben dann mit der Familie gewohnt in einer neuen 2-Zimmer-Wohnung.

Frau Laadan und ihre Schwester haben nach drei Monaten gut Hebräisch gesprochen. Die Mutter hat es auch gelernt und konnte es gut sprechen. Der Vater hatte kaum Zeit zu lernen und es fiel ihm auch sehr schwer. Erst im Krankenhaus in den letzten Wochen vor seinem Tod hat er plötzlich Hebräisch gesprochen.

Frau Laadans Großvater hat selbst Pflanzen gezüchtet und war in Nahalat Yitzhak „der Großvater“.

Zu Hause wurde Deutsch gesprochen.

Verbindungen zu Deutschland:

Eltern waren 1958 in Amerika beim Zwillingbruder des Vaters und beim Bruder der Mutter. Auf dem Rückweg waren sie in Deutschland. In den USA haben sie gesagt bekommen: „Die Schlange ist ruhig, wird aber wieder eines Tages zuschlagen.“ Sie sind dennoch in Deutschland und wohnten in einem Hotel in Bad Nauheim.

Später waren sie nochmal auf einer Rundreise durch Deutschland, Frankreich und den Niederlanden

Frau Laadans Sohn Rafi war 12 Jahre in Düsseldorf. Dort hatten sie Familie, deren 18-jähriger Sohn in einem Unfall schwer verletzt wurde. Diese Familie hat Rafi eingeladen in Deutschland zu leben, ihn zu unterstützen. Rafi hat Bauingenieurwesen studiert. Später hat er Poster verkauft und damit Millionen verdient. Dort hat er auch seine spätere Frau kennengelernt.

Frau Laadans erster Aufenthalt in Deutschland war vor ungefähr 30 Jahren während eines Europaausflugs mit einem kurzen Besuch in Gettenau. Als Rafi in Deutschland war, war sie 3, 4 Mal in Deutschland. Erneut vor drei Jahren. Immer Besuch bei Edith, auch Herrn Mogk getroffen, mit dem sie gespielt hat in der Kindheit.

Nach dem Krieg waren die Eltern von Marianne Nagel geborene Reuter mit den Eltern von Frau Laadan befreundet. Hier war auch Frau Laadan einmal bei einem Besuch. Die Eltern haben sich nach dem Krieg regelmäßig geschrieben.

Datei 3:

Spargelstechen mit dem Großvater in der Dunkelheit

Sauerkraut und Kartoffelbrei mit der Cousine

Eigene Vergesslichkeit

Datei 4:

Vater des Vaters mit neuer Frau sollte nach Israel nachkommen. Da es sich aber um die Frau aus zweiter Ehe handelt, hat sie kein Zertifikat bekommen. So sind beide in Deutschland geblieben und wurden später in Theresienstadt ermordet.

Ergänzungen:

Nach Angaben von Frau Laadan soll die Bäckerei Rossmann (heute Schaufler) schon in ihrer Kindheit geschlossen gewesen sein; weitere jüdische Geschäfte sind ihr nicht bekannt.

Familie väterlicherseits:

Adolf Simon, geb. 1887, wohnhaft Bissesser Straße Richtung Mühlgasse, gestorben im Holocaust

Verheiratet in erster Ehe mit Amalie, gest. 1927

Wiederverheiratet mit ? Katinka?: aufgrund dessen keine gemeinsame Einreise nach Palästina

Der ersten Ehe entstammen

Die Zwillinge Siegfried Simon (1.) und Sigmund Simon (2.) (zu sehen auf dem Bild des TV Echzell 03 vor dem Deutschen Haus), beide geboren 1899

sowie die Schwestern Frieda (3.) und Milli (4.)

(1.) Siegfried Simon hat Herta geb. Leopold geheiratet, 2 Töchter: Marliese (Miriam Laadan) und Lieselore (Esther Alpern). Miriam hat drei Söhne: Ron, Rafi und Gil. Gil hat keine Kinder, Rafi, der in Deutschland gelebt hat, hat 2 Kinder, Dana (w) und Omer (m). Ron, der älteste Sohn und Pilot, hat drei Kinder Doron, Matan und Shai. Esther Alpern hat zwei Kinder: Adi, der 1973 im Yom-Kippur-Krieg gefallen ist und Ruth, die wiederum drei Söhne hat (Adi, Yosi und Or). Adi wiederum hat mit Omri und Daniel zwei Kinder

(2.) Sigmund Simon war mit Erna geb. ? verheiratet. Er ist 1933 alleine in die USA ausgewandert, die Frau ist nachgekommen. Sie hatten einen Sohn Werner (Geburtsort unbekannt), der mit einer Italienerin (Emmy) verheiratet war. Aus dieser Ehe sind drei Kinder hervorgegangen: John, ? und Laura, die zumindest früher in Philadelphia ansässig waren
Letzte Adresse von Emmy, mit der Frau Laadan seit Jahren keinen Kontakt mehr hat:

Emmy Simon

1471 Mann Lane

Blue Bell PA 19422 USA

(3.) Frieda Simon war mit einem Mann verheiratet, Namen wohl Heiser oder so ähnlich; sind 38/39 ausgewandert

(4.) Milli Simon hat entweder Gustav Simon geheiratet oder er war ihr Sohn. Er zog nach Holland und war dort Schulleiter; ermordet in der Shoa

Familie mütterlicherseits:

Hermann Leopold verheiratet mit Elisa Hermann geborene ? (Großeltern von Frau Laadan); hatten zwei Kinder: Hertha (Mutter von Frau Laadan) und Joachim Leopold, der in Düsseldorf und den USA

gelebt hat. Er hatte zwei Söhne Heinz und Werner (Gerald Vermin Leopold), der heute in den USA lebt. Über einen Besuch von ihm in Echzell soll es einen Artikel in der WZ geben.